

Kommunen greifen nach dem Strom

Eislingen, Donzdorf und Ottenbach gründen mit dem Albwerk das „Stauferwerk“

Immer mehr Kommunen wollen ihre Strom-Versorgung selbst übernehmen. Mithilfe des Albwerks tun dies Eislingen, Donzdorf und Ottenbach.

MANFRED BOMM

Raum Geislingen. Der Ort hatte Symbolkraft: Im Trauzimmer des Eislinger Rathauses trafen sich gestern drei Schultes und Albwerk-Geschäftsführer Hubert Rinklin, um das „Jawort“ für das „Stauferwerk“ öffentlich zu besiegeln. Nach ausgiebigen Prüfungen hatten die Gemeinderäte von Eislingen, Donzdorf und Ottenbach jüngst einstimmig beschlossen, die Stromversorgung in die eigene Hände zu nehmen. Dazu wurde eine Gesellschaft gegründet,

an der das Albwerk zu 40 Prozent beteiligt ist. Dass Süßen und Salach abseits blieben, konnte das Vorhaben nicht aus der Bahn werfen. Die Bürgermeister Klaus Heiniger (Eislingen), Martin Stölzle (Donzdorf) und Oliver Franz (Ottenbach) zeigen sich davon überzeugt, einen kompetenten Partner gefunden zu haben. Mit dem gemeinsamen „Stauferwerk“, dessen Name die regionale Verankerung hervorhebt, haben sie sich Mitspracherecht und Gestaltungsmöglichkeiten bei der Stromversorgung gesichert. Und weil das Unternehmen Eigentümer des Stromnetzes werden soll, ist ein weiterer Gesichtspunkt erfüllt, den die Konkurrenzangebote von EVF und ENBW nicht enthalten hatten.

Schon haben laut Rinklin weitere Gemeinden Interesse am „Staufer-

werk“ bekundet. Immerhin liefen überall im ehemaligen Neckarwerke-Gebiet die Konzessionsverträge Ende 2012 aus, sodass sich viele Gemeinden neu orientieren müssten. „Da ist viel in Bewegung“, weiß Rinklin. Auch Bad Boll kooperiert bereits mit dem Albwerk.

Nach der jetzt erfolgten Gründung des „Stauferwerks“, dessen Startkapital von 500 000 Euro bald auf sechs Millionen erhöht werden soll, wird sich das Unternehmen um die Konzessionen der drei Gemeinden bemühen. Die Entscheidung dazu fällt zwar in den jeweiligen Gemeinderäten, doch müssen diese sich an dem rechtlich vorgesehenen Verfahren orientieren.

Die Konzession legitimiert das „Stauferwerk“ zur Übernahme des Stromnetzes von der ENBW. Dafür

wird der kalkulatorische Restwert zugrunde gelegt, der sich bei einem – wie es heißt – „niederen zweistelligen Millionenbetrag“ bewegen soll.

Gerade das Leitungsnetz wird nach Meinung von Bürgermeister Stölzle im Zeitalter zunehmender Telekommunikation an Bedeutung gewinnen. Sein Eislinger Kollege Heiniger bekräftigt dies: „Das Netz ist der Schlüssel zum Kunden.“

Den Investitionen dafür stehen die wirtschaftlichen Vorteile gegenüber, die sich die Kommunen erhoffen. Rinklin nennt in diesem Zusammenhang das 2009 vom Albwerk gegründete „Bodenseewerk“, das bereits im ersten vollen Betriebsjahr nicht nur alle Anlaufverluste abgebaut, sondern sogar einen „ordentlichen Gewinn“ erzielt habe.

Neben dem Netzbetrieb soll das

„Stauferwerk“ neue Stromkunden akquirieren. Dabei setzt Rinklin auf die Regionalität: Es werde am Eislinger Firmensitz eine Geschäftsstelle geben, sodass den Kunden stets Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stünden. Das Unternehmen, das bald mit den Arbeiten für die nötige Netzentflechtung beginne, werde anfangs rund 15 Beschäftigte zählen.

Wichtig erschien den Kommunen auch das Mitspracherecht bei der dezentralen Erzeugung regenerativer Energien. Über den Aufsichtsrat des „Stauferwerks“ kann auch auf die Gestaltung des Strompreises Einfluss genommen werden – wobei Rinklin jedoch zu bedenken gibt, dass man dabei an „betriebswirtschaftliche Leitplanken“ gebunden sei.